

Preussenschule.

Zeitschrift für Lehrer und Freunde der Menschenbildung
von allen Confessionen.

Herausgegeben von Schulmännern in Preußen.

N^o 10. Zweiter Jahrgang. Sonntag den 9. März 1834.

Redaction und Verlag von der Schulbuchhandlung in Mohrungen.

Etwas zur Vermeidung unrichtiger
Auslegung der Bibelsprache und zur
Begegnung der hieraus für Jugend
und Volksbildung entspringenden
Nachtheile.

Nach der Beilage zu No. 289 der Königsberger Zeitung ist das Wort Sündfluth nicht mit der Sünde in Verbindung zu bringen; es stammt vielmehr von den altdutschen Formen sintfluote, sinfluot, sindfluot ab. Sin aber ist ein Interfixwort (s. Grimms deutsche Grammatik II. 554). Daher ist Sindfluth die starke, große, dauernde Fluth. So verstand Luther in 1. Mos. 6, 17. Psalm 29, 10. nur eine große Wasserfluth. (Grimm im Gott. gel. Aug. 1824.)

Es ist also nur ein falscher Schnitzer des Typen ū statt i, der Jahrhunderte lang Millionen Menschen zu dem Irthum verleitet hat, eine Abspülung der Sünden unserer Altvordern in dieser Einfluth zu erblicken und dadurch eine heidnische Vorstellung von Gottes Wirken aufzufassen. Wie haben Bibelausleger und Sprachforscher so lange über diesen auffallenden Schnitzer hinwegsehen können? Und da er endlich aufgefunden ist, warum beeilt man sich nicht, neben

dem alten Wahne eine neue Fackel des bessern Wissens aufzustellen, damit das Wahre erschaut und Irrglauben gebannt werde? — Man entgegen nicht, dieser Irrglauben habe so lange keine Nachtheile gezeigt, er möge wohl gar nützlich gewirkt haben. Mit demselben Zug und Recht kann jedem Wahne das Wort geredet werden; das Fegfeuer ist verwandten Begriffs mit der Sündfluth und Sündenvergebung und Ablass und Teufelsbannung läßt sich auch wohl rechtfertigen, ist doch die letztere Lehrsatz der geoffenbarten Religion, indem Christus selbst nach der Bibel mehrmals mit Austreiben der Teufel beschäftigt gewesen ist. — Und wie kann nun gar Nutzen aus diesem vernunftwidrigen Mißverständnis und Lehren für Jugend und Volksbildung hervorgehen? Es kann, mit fremder achtungswürdiger Autorität unterstützt, behauptet werden, daß lediglich aus dem Mißverstehen der alten und neuen testamentlichen Rede-Weise alle Gebrechen und Fehler, Schiefheiten und auch nicht selten Lächerlichkeiten hervorgehen, an welchen die biblische Sittenlehre, noch mehr aber die Glaubenslehre leiden muß. So findet also Bahn und Irthum selbst in der Bibel Nahrung. Jeder Bahn ist aber an und für sich als Entfernung von der Wahrheit schädlich; indem des Menschen Lebenszweck darauf hingerrichtet sein muß, sich stets der Wahrheit

zu nähern. So will es Gott. Gott ist ein Geist, und die ihn anbeten, müssen ihn im Geist und in der Wahrheit anbeten.

Darum gewinnt es Wichtigkeit, stets und überall, im Kleinen wie im Großen, gegen den Vater der Lüge anzukämpfen, der das Auge des Menschen in Dunkel, seine Begriffe in Trug hället. Sind wir denn aber zu diesem Kampf mit Muth und Waffen recht gerüstet? Beinahe scheint es, daß wir unverhältnißmäßig mühsvolle Anstrengungen und viel Zeit den Streitigkeiten über eitle Dinge und Neuerungen (z. g. in der Rechtschreibungslehre) zuwenden, während wir im Betreff unserer wahren Erleuchtung uns noch immer in den Banden der Selbsttäuschung gefangen halten und von der unnöthigen Furcht der Blendung durchs Licht der Wahrheit entmuthigen lassen. Denn nur von Einzelnen wird dem Wirken der Vernunft Bahn gebrochen, von Wenigen Nachfolge geleistet.

Woher sonst die Klagen über Verderbtheit unserer Generation, besonders des gemeinen Mannes und woher sonst die aus dessen Rohheit, Stumpfheit und Börsartigkeit für uns entspringenden Leiden der Zeit? —

Wir sind namentlich mit unserer Jugend- und Volksbildung, so viel für dieselbe auch geschehen mag, noch immer nicht auf rechtem Wege.

Die Zeitereignisse haben allgemein ein Streben nach höhern Dingen rege gemacht; dessen Befriedigung wird aber nicht in eine andere Welt hinausgesetzt, sondern soll sofort noch hier auf Erden errungen werden und wird desto dringlicher verfolgt, je mehr das Besitzthum, die Bequemlichkeit und der Luxus in den höhern Klassen Glück zu verbürgen scheint und je geringer die Moralität des Suchenden ist. Bei den diesen Bestrebungen ergebenden Gemüthern — (man findet sie überall, wo im Leben, wie im Lottospiel sich hohe Wünsche eindrängen — können und werden nimmermehr, weder von der Kirche, noch von der Schule ausgehende Predigten und Lehren besonders sittlichen Erfolg haben, in so fern der allgemein gerichtete Verstand sie nicht durch Klarheit und Wahrheit überzeugend und eingänglich erkennt und in so fern sie nicht Lebendigkeit erlangen, oder mit dem Leben in Harmonie gesetzt werden, durch Wort und That, Gesetz und Beispiel von oben her, wo natur- und ordnungsmäßig stets die höhere Kraft und die höhere Weisheit, nebst

Gerechtigkeit und Milde (als Ausfluß der Liebe) vereint wohnen muß.

Man darf jedoch um der Menschheit willen die Hoffnung demnächst nicht aufgeben, daß es auch von unten auf werde besser werden. Wenn man weiß, wo der Schaden sitzt, läßt sich ihm erst am besten, beikommen. Freilich dürfte hier ein allgemeiner Beitrag zur guten Sache von oben her durch die etwas beschwerlich zu üben den Tugenden der Aufrichtigkeit, Uneigennützigkeit, Mäßigkeit, Thätigkeit, überhaupt durch weise Beobachtung einer nothwendigen Gegenseitigkeit im Fordern und Gewähren, Nehmen und Geben vorzüglich Noth thun, und weder so leicht noch so bald zu erlangen sein, indem es dabei gar sehr auf ein besonders schwierig zu erhaltendes richtiges Verhältniß der Interessen, der Zahl und Bedeutendheit der verschiedenen Stände, nämlich des Nähr- Lehr- Wehr- und Zehr- Standes ankommen möchte. Freilich wird ferner, was sonst zum Frommen der guten Sache, besonders von Seiten des Lehrstandes geschehen müßte, von näherer Prüfung und höherem Ernste abhängen und es kann von den Einzelnen ohne thörichte Vermessenheit daher hierüber nur eine schwache Andeutung dessen hier noch hingestellt werden, was als frommer Wunsch: zum Besten seiner Mitmenschen mitzuwirken, ihm die Brust füllt, da ohnedem anderweite Berufsarbeit und Mangel an Zeit ihn zur Kürze nöthigt. Seine Bemerkungen gelten übrigens insbesondere dem platten Lande, wo er selbst gegenwärtig lebt und weht.

Wie aus oben angeführten Aeußerungen hervorgehen dürfte, ist es das Streben nach einigem Wohlstande, nach einiger äußern Erhebung aus der Niedrigkeit und Gleichstellung mit höhern Vorbildern, was zur Zeit in der Welt als vorherrschendes und in gewissem Maaß auch wohl Rechtfertigung verdienendes Prinzip erscheinen dürfte.

Dem herrschenden Zeitgeist, oder welchem andern Scepter man sonst das Regiment über die dem Menschengeschlecht eben vorschwebenden Ideen seiner Glückseligkeit zuweisen mag, läßt sich aber nichts Hemmendes entgegenstellen. Alles, was man thun kann, ist in den Ideen- schwung mit einzugehen, um dadurch Gelegenheit zu erhalten, demselben einigermaßen Nützung und Maaß zu geben. Man hat es dabei mit den Erwachsenen und mit der Jugend zu thun und kommt dadurch in eine üble Stellung,

denn die
zubilden
für mich
Dort ist
wärtige
voll, die
sie nicht
stimmun
sich selbst
dere ist
nun an
weniger
Glücksel
von auf
die Han
wahren
rer Hall
Kräfte i
bedrückt
sinn —
und stö
Geistes
Saame
Wa

in ihrer
keit und
Christen
stendes
digt woh
Könnte,
kräftigen
ten Sob
zur Wirt
sich selbst
tigkeit in
damit die
und gem
wäre das
reicht. A
freiern u
rung ihre
riger Qu
dem der
nach irdis
zu können
vielleicht
Ausbreit
zügliche
tische An
zur weise
durch eine
weckung

Das Wissen ist nämlich die Einführung ins Leben; die Sittlichkeit der Empfehlungsbrief für dasselbe, Thätigkeit der beste Führer zum Glück des Lebens und Gott — die Seele alles Lebens. Aber wer begreift dessen Wesen? —

Auch die Schule ist zum Lobe Gottes da, wie alle seine Geschöpfe, der Lehrer und die Schüler. Doch eine Stunde lang von Gott dem Unbegreiflichen, Heiligen in der Schule zu sprechen, ist weder für die Fassungskraft des Kindes, noch für die Anregung des Gefühls passend und ich möchte daher vorschlagen, Glaubens- und Religionslehre und was darauf Bezug hat, (wie die biblische Geschichte, die theils zur Sittlichkeitslehre, theils zur allgemeinen Weltgeschichte gehört und in jenen Stunden Gelegenheit geben kann, auf würdige Weise öfter an Gott und Gottes Wege zu erinnern) ganz vom Lehrplan auszuschließen.

Jean Pauls Levana enthält meiner Gründe mehre dafür, deren Erörterung für diesen Aufsatz zu weitläufig werden würde. Kurz, treffend und schön sagt ziemlich, was ich meine, auch Tiebge in seiner Urania:

In deinem Geiste fängt das Reich der Geister an;
Der höchste Geist ist Gott und du wirfst seiner
Wenn tief der reine Sinn der Tugend dich entzückt,
Hier ist sein Heiligthum, und dort im Reich
der Sinne

Ist er durch Weltnatur und Weisheit ausgedrückt.
Möge auch im Bereich der Schule in jedes Kindes Herz Gott auf diesem Wege Eingang finden und Wohnung nehmen! —

‡.

Ueber Fortbildung der Volksschullehrer.
In No. 25 der Preussenschule des
ersten Jahrganges.
(Zweiter Brief.)

Hochgeehrtester Herr Amtsbruder!

Es sollte mir sehr leid thun, erfahren zu müssen, daß mein erster Brief auf Sie einen unangenehmen Eindruck gemacht hat, in welchem Falle ich ihn lieber nicht geschrieben haben wollte. Die Versicherung kann ich Ihnen geben, sehr weit bin ich davon entfernt zu glauben, Ihr Vorschlag sei durch mich gründlich

denn die Jugend ließe sich wohl durch die Schule zubilden und formen, wenn im Elternhause dafür mitgewirkt und nicht so viel verdorben würde. Dort stehen aber die Alten verdrossenen widerwärtigen, eigennütigen unbeugsamen Sinnes voll, denn ihre speculativen Hoffnungen haben sie nicht erreichen können und mit der Herabstimmung ihres Fluges ist Unzufriedenheit mit sich selbst und feindseliges Mißtrauen gegen andere ihnen eigen geworden. Da gelten ihnen nun auch die Worte des Kirchenlehrers um so weniger, als die Anweisungen auf künftige Glückseligkeit überhaupt im Cours gesunken sind, von außen her zu ihrem Frieden ihnen wenig die Hand geboten wird und zur Eröffnung der wahren Glücksquelle im eigenen Innern bei ihrer Halbwisserei und Verschrobenheit die rechten Kräfte ihnen fehlen. So unbewußt und — bedrückt noch Noth und Mangel ihren Lebenssinn — oft gegen den bessern Vorsatz behindern und stören sie die möglicherweise glücklichere Geistesrichtung ihrer Kinder, in denen dann der Saame des Unkrauts wieder weiter wuchert.

Was bleibt zu thun übrig? — Die Alten in ihrer unglücklichen Sinnesart mit Leutseligkeit und Duldung zu ertragen, gebeut schon die Christenpflicht. Ist wird dennoch auch ein tröstendes und beratendes Wort einer guten Predigt wohlthätig und nützlich auf sie einwirken. Könnte, etwa durch Zurücksendung eines mit kräftigen Armen und gesundem Sinn ausgerüsteten Sohnes vom Gewehrstande eine Anregung zur wirtschaftlich umsichtigen, auch schon durch sich selbst sichern Vortheil gewährenden, Thätigkeit in solchem Elternhause veranlaßt werden, damit die jüngern Kinder aus demselben mehr und gern der Schule zugewandt würden, so wäre das möglich Höchste auf dieser Seite erreicht. Dann würde ohnfehlbar auch die Schule freiern und leichtern Spielraum für Bewährung ihrer Nützlichkeit gewinnen und bei gehöriger Qualification der Lehrer dahin gelangen, dem der Jugend sehr wohl zusagenden Streben nach irdischem Glück Richtung und Maß geben zu können, wie oben als nöthig erachtet worden, vielleicht am gerathensten, durch möglich größste Ausbreitung im Fache des Wissens, durch vorzügliche Förderung der Sittlichkeit, durch praktische Anweisung zur nützlichen Thätigkeit und zur weisen und emsigen Benützung der Zeit, durch eindringliche Erkenntniß Gottes und Erweckung der reinsten innigsten Liebe zu ihm.

Liebe)
wollen
daß es
Wenn
ich ihn
re hier
e von
be von
nützig
durch
Begen
nehmen
weder
indem
wierig
Interes
erschiez
Wehr-
Freilich
e guten
standes
und hö-
on den
daher
dessen
rommer
en mits
dem ans
Zeit ihu
gelten
de, wo
erungen
en nach
ern Er-
stellung
in der
n Maaf
Prinzip
welchem
ent über
lebenden
ag, läßt
len. Als
Ideen
Belegen
en Nichts
es dabei
ngend zu
Stellung,

widerlegt. Es sind Ansichten zweier Partheien, und es wird darauf ankommen, ob competente Richter sich finden, welche die Güte haben wollen, ihr Urtheil in diesem Blatte abzugeben. So wie ich mir erlaubte, mit brüderlichem Sinne Ihren Vorschlag zur Beförderung einer guten Sache zu prüfen, so bitte ich auch Sie, gefälligst meine Ansichten über denselben Gegenstand einer nachsichtsvollen Beurtheilung zu würdigen; doch zur Sache. Es scheint mir angemessen zu sein, drei Fragen zu thun und versuchsweise zu beantworten, nämlich: 1. Ist die Fortbildung der Lehrer nothwendig? 2. In wie weit ist sie wünschenswerth? 3. Was ist zu thun, damit der Zweck erreicht werde?

Sie werden sich nicht wundern, die Frage lesen zu müssen, ob die Fortbildung der Lehrer nothwendig sei. Gewiß werden Sie ja so gut wie ich öfters die Meinung vernommen haben, der Schulmeister brauche nicht viel zu wissen. Sie wird von solchen gehört werden, die das Fortschreiten der Bildung des Volks ungern sehen, weil der gebildete Mensch schonender behandelt sein will, man aber nicht Lust hat, den im Schweiß des Angesichts arbeitenden Menschen für einen Bruder oder Schwester anzuerkennen, und darum unangenehme Erfahrungen hat machen müssen. Es gibt jedoch noch andere Veranlassungen, aus denen die Nothwendigkeit der Fortbildung der Lehrer bestritten wird. Sollten Sie nie weltliche und geistliche Herren kennen gelernt haben, die gewohnt waren, die Schullehrer zu allerhand Diensten zu gebrauchen, welche bei fortschreitender Bildung der Lehrer nicht mehr verlangt werden können? Erlauben Sie Beispiele aus dem Leben anzuführen. Die Lehrer mähten ihrem Pfarrer Wiese und Felder, besorgten für die Haushaltung derselben die nöthigen Vorräthe der Butter, Federvieh u. mußten Briefe, namentlich amtliche Circulare, besördern u. s. w. Natürlich wird dem gebildeten Lehrer, welcher an die Stelle eines Professionisten getreten, dergleichen nicht zugemuthet werden, wo es aber geschieht und abgelehnt wird, da glaubt man Ursache zu haben, den frühern Stand der Dinge zurückzuwünschen. Auch ist gegen mich nicht selten die Aeußerung gemacht, die neuern gebildeteren Lehrer sind stolz, unbescheiden, wollen Alles besser wissen u. An wem liegt die Schuld. Allerdings mag es an Beispielen nicht fehlen, wo junge Leute, die ihre Prüfung gut bestanden, von sich mehr hal-

ten mögen, als sich gebührt zu halten. Vielleicht war ihre Bildung im Seminar einseitig, vielleicht wurde ihnen die Meinung nahe gelegt, die Methode des Seminars sei das non plus ultra pädagogischer Weisheit, vielleicht ist ihnen in der Bildungs-Anstalt nicht deutlich genug gemacht, daß die Kenntnisse, welche ein Seminarist sich erwirbt, nur die Oberfläche der Wissenschaften in sich begreifen, daß man überhaupt gebildet und gelehrt sein kann, ohne dasjenige zu kennen, was im Seminare getrieben wird. Kommt nun ein solcher junge Mann ins Amt, so geschieht wohl, daß er seine Mitbrüder, die mitunter recht achtungswerthe Glieder des Lehrerstandes sein mögen, mit Geringschätzung behandelt, weil sie seine Methode nicht kennen. So mag vielleicht der vorgesezte Geistliche ein gelehrter Mann sein, aber der angehende Lehrer weiß ihn nicht zu würdigen, weil derselbe ja nicht einmal die Gegenstände kennt, die im Seminar behandelt wurden; vielleicht sind des Pfarrers Ansichten, von den des Seminars über einzelne Gegenstände verschieden, doch vermag der Lehrer die tiefen wissenschaftlichen Gründe nicht abzuwägen. Ich müßte jedoch meine Ueberzeugung gänzlich verleugnen, und zu der Vermuthung gegründete Veranlassung geben, vorurtheilsvoll und zu sehr für den Stand, dem ich angehöre, eingenommen zu sein, wenn ich die Schuld dieser Erscheinung lediglich den Seminaristen zuschreiben wollte. Selbige kann auch durch einzelne Prediger, veranlaßt sein. Kommt der Fall nie mehr vor, daß Geistliche sich aus dem alten Geleise nicht wollen bringen lassen? Sie wollen einmal, der Schulmeister soll Schulmeister nach alter demüthiger Weise bleiben, und glauben sich verletzt, wenn nicht die ehemaligen Bücklinge gemacht werden. Der kriechende Schulmeister, der doch immer auch von den Bauern für Etwas gehalten wird, soll den Letztern das Vorbild des Betragens gegen den Prediger geben. Sind in dem Kirchspiele noch Lehrer von altem Schlage, die sich vor dem gemeinen Manne höchstens durch Unterthänigkeit gegen den Pfarrer und Dünkel gegen die Bauern auszeichnen, und kommt ein gebildeter Lehrer, so hält man sich für beleidigt, wenn in den Conferenzen der junge Lehrer sich nicht mit dem vermeintlichen Respecte zeigt, wie die andern. Man will dem zeigen, du bist nur Schulmeister, und mußt das thun, was ich will, verlangt demnach, er solle dieselben

monatlich
geben
Wird b
so ist e
Pfarrer
wunder
des Du
zeigt?
Sie nie
Sohn,
haupt e
Stände
die leid
munter
Zeit gä
schuldet
halten
seher de
selben
begriffen
gehabt,
Dünkel
Entwed
kannten
fellschaf
ben woll
vorgefo
daß sel
gleichgü
schaflich
zu mach
Erziehun
als sie
und es
Ansprüc
beseitige
für me
zu habe
gen bi
hat, s
Erlaube
Einwen
die No
Volks-
daß all
zur Erk
der Ba
zur Bil
sogar d
ausgesp
schweig
meister

monatlichen Sectionen üben, die andern aufgegeben werden und in derselben alten Weise. Wird bei der Revision etwas Anderes bemerkt, so ist es nicht recht. Hat nun obendrein der Pfarrer Blöße gezeigt, so wird man sich nicht wundern, wenn der Geist der Opposition und des Dunkels einkehrt. Der Pfarrer Blöße gezeigt? werden Sie verwundernd fragen, wenn Sie nicht vielleicht wie ich, eines Predigers Sohn, viele Verwandte zu Predigern und überhaupt eine ausgebreitete Bekanntschaft in diesem Stande haben. Ja, es giebt noch Geistliche, die leider in Gegenden wohnen, wo es an Aufmunterungen zum Mitgehen mit dem Geiste der Zeit gänzlich fehlt, und die somit theils verschuldet, theils unverschuldet nicht Schritt gehalten haben. So lange als die Pfarrer Aufseher der Schule bleiben, müssen allerdings dieselben auch in pädagogischer Hinsicht die Zeit begriffen haben. Ich habe noch nie Veranlassung gehabt, mich über die höhere Bildung und den Dünkel der Lehrer unserer Zeit zu beschweren. Entweder waren die Männer einsichtsvoll und kannten ihre Stellung in der bürgerlichen Gesellschaft, oder wo sie über die Gebühr sich erheben wollten, denn leider sind auch solche Fälle mir vorgekommen, da nahm ich Veranlassung, ohne daß selbige die Absicht merken konnten, von gleichgültigen Gesprächen ausgehend, zu wissenschaftlichen allmählig fortschreitend, bemerkbar zu machen, daß ich tiefer und gründlicher die Erziehungs-Wissenschaft dem Geiste nach kenne, als sie ihr Verhältniß weiß, sie gelernt haben, und es ist mir bis jetzt gelungen, ungeziemende Ansprüche ohne Kränkung des Schwachen zu beseitigen. Durch diese Bemerkungen hoffe ich für meine Darstellung hinreichend angedeutet zu haben, daß die Einwendungen, die man gegen die Fortbildung des Lehrerstandes gemacht hat, sämmtlich aus unreiner Quelle fließen. Erlauben Sie nun, daß ich jetzt, nachdem die Einwendungen der Gründe beseitigt sind, auf die Nothwendigkeit der Bildung unserer lieben Volks-Schullehrer zurückkomme. Gott will, daß allen Menschen geholfen werde, und alle zur Erkenntniß der Wahrheit kommen. So hat der Vater dort oben nicht allein durch Anlage zur Bildung, die er Jedermann gab, sondern sogar durch sein Evangelium seinen heil. Willen ausgesprochen. Der Freund der Finsterniß muß schweigen und sich schämen, daß er Gott zu meistern sich hat beikommen lasse, oder er beweist,

er wandle selbst in der Nacht und lebe ohne Gott, denn ich kann es mir nicht anders denken, als daß der Mensch, welcher in Gott sein Höchstes sucht und findet, auch andern gönnen wird zu Gott zu kommen. Haben nun die christlichen Volksschulen in der Hauptsache die Aufgabe, zu Gott und Jesu Christo zu führen, so ist hiemit entschieden, der Lehrer muß ein gebildeter Mann sein, und sein Geist kann nie zu sehr veredelt werden. Es können ja nur kurzsichtige Menschen sein, die da glauben wollten, den Grund zum religiösen Leben zu legen, erfordere wenig Umsicht. Manches wird in den Schulen gelehrt und gelernt. Woher mag es kommen, daß öfterer bei denen, die die Schule verlassen haben, von dem Gelernten kein Nutzen sichtbar ist. Belehren Sie mich, wenn ich mit Unrecht behaupte, es sei nicht mit dem rechten Geiste gelehrt worden. Wenig nützt es, daß Namen aus der Geographie, weltliche und biblische Geschichte, daß der ganze Kateschismus mit vielen Sprüchen von den Schülern gefaßt werden, wenn die Anwendung fürs Leben nicht gezeigt ist. Die Kenntniß der Geographie muß zufrieden machen mit dem Lande, in welchem man wohnt, die weltliche Geschichte soll ebenfalls Vaterlandsliebe erwecken und zur Nachahmung führen. Die Kenntniß der Natur-Erzeugnisse und Natur-Gesetze soll eben so wenig nur das Gedächtniß anfüllen, sondern in einer Volksschule Gottes göttliche Eigenschaften verkündigen. Und nun die eigentliche Religionslehre ist um so weniger ein Etwas, das nur gelernt sein will. Die Religion, sie der heiligste und wichtigste der Unterrichts-Gegenstände, soll den Verstand erleuchten, das Herz erwärmen und zu christlichem Wandel führen. Wie verschieden sind die Verhältnisse, unter denen die Jugend erzogen wird, wie vielfach die Falten des menschlichen Herzens! Hieraus ergiebt sich, der Lehrer muß die Kraft haben, den Religions-Wahrheiten die verschiedensten Ansichten abzugewinnen, um ihre stete Anwendung aufs Leben zu zeigen. Ferner, was nicht vom Herzen kommt, das geht nicht zu Herzen. Eben so wahr ist, daß die schönsten Worte wenig oder Nichts vermögen, wenn das eigne Beispiel des Lehrers beweiset, wie wenig die erleuchtete Kenntniß der Religion wirke, und Niemand wird leicht glauben, es sei ihm ein Ernst mit dem Religions-Vortrage. Ist dem also, so liegt auch klar am Tage, wie nothwendig die Fort-

bildung der Lehrer sei. Das Seminar hat zu thun genug, wenn es bis zur Entlassung seine Zöglinge dahin bringt, daß sie die nothwendigsten materiellen Kenntnisse lernen, ich sage mit Bedacht lernen, und ihren Geist so weit bilden, daß sie ein klar und faßlich geschriebenes Buch mit Nutzen lesen können. Es versteht sich von selbst, daß auch das Herz nicht vernachlässiget werden darf. Ist aber, frage ich, von einer Anstalt zu verlangen, sie solle den Zögling plötzlich dahin bringen, daß er mit der Reife des Mannes die Wahrheit und Heiligkeit des Christenthums erfasse, und seine unendliche Anwendung fürs Leben begreife? Ist's ihr zuzumuthen, daß sie den Herzen eine solche Wärme gebe, die für keine Zeit erkalte? Ist's von ihr zu fordern, sie solle die Tugend ihrer Zöglinge so gründen, daß sie durch keinen schlechten Umgang und böses Beispiel wankend werde? Nur die Fortbildung des Lehrers schüßt ihn dafür, daß er sich und seinen Kindern neu das Alte vortrage, denn die Fortbildung giebt ihm neue Gesichtspunkte. Das Lesen guter, ausgewählter Schriften wird der Wärme seines Herzens immer neuen Stoff zuführen. Müßte er auch, abgesondert von der bessern Gesellschaft, unter rohenandleuten seine Tage zubringen, so wird in der Muße-Stunde ein gutes Buch ihn nicht allein vergnügen, sondern auch fortwährend hoch über seine Umgebung erhalten. Wozu, werden Sie vielleicht sagen, setzt der Mann mir eine Wahrheit so weitläufig auseinander, die ich selbst ausgesprochen. Allerdings zeigt Ihr Aufsatz, daß Sie die Fortbildung der Lehrer für nothwendig halten. Ich habe es darum gethan, weil zur einigermaßen logischen Behandlung des Gegenstandes diese Erörterung mir nöthig erschien, weil es noch immer Leute giebt, denen die Nothwendigkeit der Fortbildung der Lehrer nicht oft genug ans Herz gelegt werden kann, meine Bemerkungen über diesen Punkt, aus dem Leben genommen, von vielleicht mehreren gelesen werden, denen sie dienlich sind, da dieser Brief ein öffentlicher ist, und endlich weil zum Theil auf ihm die Beantwortung der 2ten Frage beruht, selbige also vorausgeschickt werden mußte. Sie sehen, ich habe die Absicht noch mehr an Sie zu schreiben, und Sie werden mich nicht eher los, als bis ich mein Thema nach dem Maße meiner Kraft werde durchgeführt haben. Ich kenne Sie nicht persönlich, auch sind von Ihrem Namen keine Buchstaben mir bekannt, aber der Umstand, daß ich an Sie schreibe, in einer so mir heiligen Angelegenheit schreibe, macht

Sie mir lieb und theuer. Glauben Sie mir doch unbekannter Bruder, daß ich mit Zutrauen mich zeichne als

Dt. Eylau, den
28. October 1833.

Ihr
Sie hochschätzender
Grall.

Die Gebrechen unfres Kirchengesanges nebst Vorschlägen zur Abhülfe.

Vom Verfasser des vierstimmigen Choralbuchs
für die evangelischen Kirchen Preußens.

(Fortsetzung.)

Die Melodie (No. 169) hat hier nach „schlagen“ ein deutliches Komma, der Sinn des Textes aber geht ohne Interpunktion in die folgende Zeile über. Im Gesange entsteht daher der zweideutige Sinn: „ich will mich mit dir schlagen,“ — 2c.*) Und wirklich steht auch in unserm alten Quaderschen Gesangbuche durch einen sehr naiven Druckfehler nach „schlagen“ ein Komma.

Die Zahl dieser Beispiele läßt sich mit Hunderten vermehren, und meistens sind neuere Lieder in dieser Hinsicht weit fehlerhafter als ältere, ja in viele neuere sind diese Fehler durch vermeintliche Verbesserungen der alten Texte erst gebracht worden. Zu ändern sind sie auch nicht mehr, da

*) Ein religiöser Mann erzählte mir, daß sein Nachbar in der Kirche beim Gesange dieser Zeilen stutzig geworden sei. Kein Wunder auch, daß der gemeine Mann die musikalische Interpunktion, die ihm mit solcher Gewalt ins Ohr fällt, allein beachtet und die gramatisch-logische des Textes in ihren kleinlichen Zeichen ganz übersieht. Protestirte doch ein Bürger gegen das (damals neue) Gesangb. zum gottesdienstlichen Gebrauche in den Königl. Preuß. Landen, weil darin stünde, daß Gott einen Vater hätte. Er hatte nehmlich in dem Liede „herr Gott, dich loben wir“ die 3te und 4te Zeile:

„Dein, Vater, ist in Ewigkeit das
Reich 2c.“ ganz richtig nach der ihm vorschwe-
benden musikalischen Interpunktion so verstanden:

„Dein Vater ist in Ewigkeit 2c.“ —
Man lachte über den guten Mann, anstatt über die Ursache seines Urtheils nachzuforschen und an die Nothwendigkeit der Uebereinstimmung des Periodenbaues des Textes mit dem der Melodie zu denken.

sie einma
und selbst
buchs ist
anderer
punction
nothwend
zu wünsch
Die
berterte,
vom Geb
Grund f
lyrischen
lyrischen
Nicht
Verte d
sinnigen
d) i
im Ber
die nach
Musiker
weil sie
Componi
kennbarer
„Hallelu
und voll
durch die
ten (Hal
geschwächt
aber, die
len (e, i)
den, sau
laden ist,
im Betro
keiten zu
fere Dich
den Gesa
ben und
eben so
Lieder für
geschehen
in den
tönender
auch beim
Hingegen
lichkeit d
den Uebe
trag im
Gesangbi
lern ange
ungebühr
aufmerksam
Lieder sd

e mir doch
uen mich

esanges
lfe.
ealbuch
ens.

ier nach
er Sinn
n in die
echt das
mich mit
eht auch
he durch
lagen"

mit Hun-
re Lieder
tere, ja
vermeint-
gebracht
mehr, da

ein Nach-
er Zeilen
uch, daß
punction,
llt, allein
es Textes
cht. Pros-
als neue)
e in den
de, daß
nehmlich
wir" die

it das
orschwe-
standen"
" —
ate über
hen und
ung des
Melodie

sie einmal in so vielen tausend Exemplaren stehen, und selbst bei einer neuen Auflage unsers Gesangbuchs ist eine Ausmerzung der Enjambemens und anderer Verstöße gegen die musikalische Interpunction weder leicht zu hoffen noch — um der nothwendigen Textes Uebereinstimmung willen — zu wünschen.

Hiernach bleibt die einzige Abhülfe, Liedertexte, die an diesem Fehler zu auffallend leiden, vom Gebrauche auszuschließen; wozu um so mehr Grund sein möchte, als sie auch gewöhnlich des lyrischen Elements entbehren oder wenigstens dem lyrischen Charakter der Melodie nicht entsprechen.

Nicht aber nur das Auseinandergehen des Textes der Melodie im Periodenbaue muß den sinnigen Hörer anwidern, sondern auch

d) der oft vernachlässigte Wohlklang im Versbaue wird der Ausföhrung der Melodie nachtheilig. Der fein hörende und zart sinnige Musiker liebt für den Gesang die italienische Sprache, weil sie so wohlklingend und fließend ist; Kirchen-Componisten wählen und behandeln mit unverkennbarer Vorliebe die Fremdwörter: „Amen,“ „Hallelujah,“ „Hosannah,“ weil diese aus hell- und volltönenden Vocalen bestehen, deren Klang durch die dazwischengetretenen flüssigen Consonanten (Halbvocale) l, m, n, j, eher gehoben als geschwächt wird. In unserer hochdeutschen Sprache aber, die mit so vielen matten und spitzen Vocalen (e, i) und mit so vielen Gruppen von rassellenden, faulenden und zischenden Consonanten überladen ist, haben der Deklamator und der Sänger im Betreff des Wohlklanges sehr viele Schwierigkeiten zu bekämpfen. Desto bemühter sollten unsere Dichter sein, ihren Versen besonders den für den Gesang bestimmten, mehr Wohlklang zu geben und unnöthige Härten zu vermeiden. Und eben so sollte man auch bei der Auswahl der Lieder für das Gesangbuch mehr, als gewöhnlich geschehen ist, auf das Fließende und Wohlklingende in den Worten sehen. Je fließender und wohlklingender die Worte sind, desto besser fügen sich auch beim Gesange Lied und Melodie zusammen. Hingegen gehört schon mehr musikalische Geschicklichkeit dazu, um einen holperichten Versbau und den Uebelklang in den Worten durch den Vortrag im Singen unbemerklich zu machen. Unsere Gesangbücher sind auch in diesem Stücke mit Fehlern angefüllt. Unter andern mache ich auf das ungebührliche Zusammenhäufen einsylbiger Wörter aufmerksam, wodurch das Lesen und Singen der Lieder schwerfällig und hart wird. — Die erste

Strophe des Liedes „Jesus lebt, mit ihm auch ich“ enthält unter 33 Wörtern 25 einsylbige; die erste Strophe des Liedes „Wer Gottes Wort nicht hält und spricht“ unter 38 Wörtern 30 einsylbige; die letzte von „Gott ist mein Hort, und auf sein Wort“ unter 25 Wörtern 21. Dann gehören hierher die so oft durch den Apostroph erzeugten Härten, z. B. ist's, hast's, bist's, weist's, ist'st, jauchz't, seufz't, seufz'st und andere solche, in denen 3 bis 4 theils Zisch-, theils Knalllaute unmittelbar hinter einander folgen. Ferner findet man accentlose Urlängen als Urkürzen behandelt und in die Thesis gestellt, z. B. in „Herr Jesu, was von dir zu lesen“ Strophe 1, Zeile 4

„gar selten unser | Herz recht | trifft.“ Das Wort „recht“ ist immer lang, hier indessen zur größten Beleidigung des Ohres kurz gebraucht. Endlich ist bei Abänderung alter Texte oft darin gefehlt, daß, um die vermeinte grammatische Regelrichtigkeit zu erreichen, ein sogenanntes Flickwort ohne Rücksicht auf seine Zeitgeltung oder auf sein Verhältniß zu Fluß und Klang der Worte eingeschoben worden. Aus diesem Grunde ward das alte wohlklingende und fließende: „Fröhlich soll mein Herze springen“ in „Fröhlich soll mein jeht springen“ verwandelt. Das mittelzeitige „jeht“ verträgt freilich zwischen den beiden Urlängen Herz und spring die Verkürzung; allein welcher Uebelklang, welche Stockung in Declamation und Melodie entsteht durch die Lautfolgen rz j und ht spr! Wie klingend und leicht gleitet dagegen der alte Text mit seinem zwischen die beiden Zischlaute z und s mildernd eintretenden e für Ohr und Mund dahin! Das Wort „Herz“ sollte nun aber einmal kein milderndes e anhängen dürfen*), weil die Grammatik lehrt, daß nur weiche Consonanten, wenn sie am Wortende wirklich weich lauten sollen, dazu berechtigt seien. Nun diese bedürfen dessen freilich, weil sie sonst nur zu leicht in harte ausarten würden. Wie aber sollten nicht auch die harten, wenn sie vor andern harten stehen, zur Erleichterung der in

*) Darum ward auch im vorigen Beispiele der alte prosodisch richtige Text: „gar selten recht das Herze trifft“ mit Verstoß gegen Zeitgeltung und Wohlklang abgeändert. Aehnlich verhält es sich mit dem alten: „der Herre Zebaoth,“ welches man gegen Prosodie und Wohlklang in

„der | Herr Herr | Zebaoth“ umgestaltet hat.

diesem Falle erschwerten Aussprache, ein solches Milderungsmittel in Anspruch nehmen dürfen? Ohr und Sprachorgan antworten Ja. Von diesen ließen sich unsere Alten leiten und lieferten darum aus ihrer noch ungeschlachten Sprache oft einen wohlklingendern und fließendern Vers, als die Neuern aus der gebildeten Sprache unter Anwendung starrer Regeln *).

Dergleichen Härten und Uebellaute sind nun freilich nicht mehr zu tilgen, es wäre denn durch eine gar nicht rathsame Umarbeitung des jetzigen Gesangbuchs. Indessen möge das hier Bemerkte allen Denen zur Beachtung dienen, die bei gelegentlichen Veranlassungen neue Kirchenlieder zu dichten unternehmen.

(Fortsetzung folgt.)

Die Schulmeisterfreundin.

(Parodie von Schillers Mädchen aus der Fremde.)

Im armen Dorf beim Jugendhirten
Paart Armuth sich mit dem Verdruß.
Die Sorgen all' sich hinverirren;
Doch niemals kam der Ueberfluß.

Der Kinder wurden viel geboren;
Doch größer wurde nicht das Brod.
Vom Glück war jede Spur verloren,
Und jährlich mehrte sich die Noth.

Da fühlten Alle bitt'res Wehe,
Und hoben zu der Sterne Chor,
Zu jener feierlichen Höhe,
Die Hände faltend still empor.

Da sanken Blumen, sanken Früchte
Herab in die erhobne Hand;
Und, himmlisch schön im Sternennichte,
Ein Mädchen vor den Betern stand.

*) Um sich davon an einem recht auffallenden Beispiele zu überzeugen, höre oder noch besser, singe man die Anfangszeile des alten Weihnachtsliedes „Ein Kindelein so löblich.“ Wie stehend und wohlklingend durch das wiederholte l und durch das eingeschobene e in „Kindelein“ und „löblich!“ Wie gezwungen und stockend das gegen die neuere Umarbeitung in fremden Gesangbüchern: „Ein Kind, dem keines jemals glih!“ —

Sie trat herein zur dürft'gen Hütte
Und theilte ihre Gaben aus;
Sie bat, daß man sie länger litte,
Und segnete das kleine Haus.

Sie war die schönste aller Gäste;
Sie machte alle Herzen weit;
Sie war der Himmelstochter beste,
Und nannte sich — Genügsamkeit.
Gott helf Armus,
Dorfschulmeister = Emeritus.

Aphorismen und Lesefrüchte.

1.

Der Lehrer ist nur eine Brucheinheit, wie vom Kenner abhängt, und dessen Werth als Zähler, nur nach dem Verhältniß des Kenners gegen das Ganze besteht, und dieser Kenner ist — die Schülerzahl — Ein Lehrer, der $\frac{1}{10}$ sich schreiben kann, hat mehr Werth, als ein anderer, der nur $\frac{1}{100}$ sich nennen darf! — Also eine verkehrte Potenz, da $\frac{1}{10}$ im bürgerlichen Leben mehr als $\frac{1}{100}$ gilt.

Wort- und Buchstabenräthsel für den- kende Kinder.

Der mit zwei Sylben genannte Gegenstand ist ein Sinnbild des Erhabenen, ein Träger des Großen, ein Schmuck des Heiligthums, und darum bei Tempeln und Altären anzutreffen. Läßt man den letzten Buchstaben weg, so werden Dinge genannt, die mit mehr als Vogelschnelle durch die Lüfte zu fliegen und Schmerz zu verursachen bestimmt sind. Den ersten Buchstaben weg, und man hat ein Instrument, dessen sich Gefangene und Schriftsteller zu bedienen pflegen; erstere sich selbst von Ketten, letztere, ihre Werke von Mängeln zu befreien. Den jetzigen letzten weg — und man hört auf Mäkten oft dieß Wörtchen sagen. Den jetzigen ersten weg — und man wird ein Gegentheil von Trägheit, so wie eine Aufforderung dazu, erblicken. Nochmals den letzten weg — und es bleiben nur zwei Buchstaben übrig, die der Name eines Dinges sind, das einem jungen Thierchen Nahrung und Aufenthalt zugleich ist.

Hiezu das Beiblatt No. 3.

Beibl.
177

Kinder
auch
gestell
dor
1832

Von
dieser
Kapitel
rer allm
der Mit
das erst
jedes
Hier m
ren bes
merkfan
fühle b
dingt b
der Me
im Geb
gebildet
fei. S
heit beh
bei den
könnte,
niger K
tenreinh
Umgang
schen a
Schönhe
es auch
hen.“
gogen
schütteln
stycismu
sagt: „
Berouß
die Grün
früher
tesbewu
Zeit die
cher un
tel über
bung in
leben un

Beiblatt No. 3. zur Preußenschule No. 10. — Zweiter Jahrgang.

Recension.

Kinder-Seelenlehre, insbesondere für Lehrer, aber auch für Eltern und Erzieher anwendlich dargestellt von Chr. Fr. Handel. Neisse bei Theodor Hennings. 1tes Bänd. 1831. 2tes Bänd. 1832. 3. Bändchen 1833.

(Beschluß.)

Von hier können wir uns bei der Beurtheilung dieser Schrift sehr kurz fassen; denn das zweite Kapitel, welches die Vermögen der Seele in ihrer allmählichen Entwicklung darstellt, befolgt in der Mittheilung der Materie denselben Gang, als das erste Kapitel, nur daß stets die zweite Hälfte jedes § praktischen Bemerkungen gewidmet ist. Hier möchten wir aber unsere Volksschullehrer bitten besonders dem § 33. p. 65 ihre volle Aufmerksamkeit zu schenken, wo vom ästhetischen Gefühl die Rede ist, und wir unterschreiben unbedingt die Worte: „Die Erfahrung lehrt euch, daß der Mensch, je mehr sein Gefühl für das Schöne im Gebiete der Natur sowohl, als der Kunst ausgebildet ist, desto empfänglicher für jede Tugend sei. Hiernach aber dürfen wir mit Bestimmtheit behaupten, daß, wenn das Schönheitsgefühl bei den Kindern mehr beachtet würde und werden könnte, als es leider der Fall ist, wir gewiß weniger Rohheit und Lasterhaftigkeit und mehr Eitrenreinheit, Anstand, Ordnungsliebe, Zartheit im Umgange, Gefälligkeit u. s. w. unter den Menschen antreffen würden. Je mehr übrigens das Schönheitsgefühl ausgebildet ist, desto mehr wird es auch den Eindrücken des Erhabenen offen stehen.“ Viele von unsern ultraverständigen Pädagogen werden zwar zu § 36 vielleicht den Kopf schütteln, und werden es Schwärmerei und Mysticismus nennen, wenn der Verfasser p. 69 sagt: „das Stauben (des Kindes) aber ohne alles Bewußtsein von Gründen macht recht eigentlich die Grundlage aller Religion aus und verklärt sich früher oder später im christlichen Kinde zum Gottesbewußtsein,“ aber der Sieg wird wohl mit der Zeit dieser Ansicht zu Theil werden. Noch nützlicher und mehr zu empfehlen ist das dritte Kapitel über die Thätigkeit der Erziehung zur Bildung und Entwicklung der kindlichen Seele für jeden unserer Lehrer von p. 94. § 47, womit das

zweite Bändchen anfängt, und besonders interessant sind die hier oft mitgetheilten Stellen aus Jean Pauls großem Meisterstück, seiner Levana. dem ganzen Kapitel liegt abermals dieselbe Eintheilung zu Grunde, als dem ersten und zweiten und den praktischen Bemerkungen wird noch ein größerer Raum gestattet. Wir können hier nicht auf alle einzelne Bemerkungen eingehen, doch würde wohl für mehr als einen es zweckmäßig sein, was p. 119 über das Wortgedächtniß gesagt ist: „Solches wörtliche Behalten (nämlich der Aussprache oder h. Sch. der Hauptstücke des Katechismus und der Lieberverse) und wäre es auch, zumal bei stumpfen Kindern, anfänglich reines Gedächtnißwerk, bleibt niemals fruchtlos; mit den Jahren wirkt die Sonne des Verstandes ihre Strahlen über die todte Aussaat und belebt sie zu frischen Keimen. Lasset uns dies in unsern Elementar-Schulen am wenigsten übersehen; von dem, was das Kind aus Katechismus, Bibel und Gesangbuch auswendig gelernt hat, hängt in der Regel, wenigstens bei der niedern Volksklasse, künftig das ganze Gebäude ihres religiösen Glaubens und Lebens. . . . Ein Gedächtniß mit solchen Vorrath versehen, ist ein reicher Schatz, aus welchem der erwachsene Mensch einst noch in spätern Jahren für jede Lage seines Lebens schöpfen kann, was seinem Geiste und Herzen noth thut; ja der volle Sinn manches Ausspruchs erschließt sich erst dann in seiner Tiefe, wenn ihn das Leben selbst hervorruft.“ Wie der Verfasser sich über die Bildung des religiösen Gefühls und über das Beten der Kinder § 58 ausdrückt, muß im Buche selbst nachgelesen werden; dieser § gehört zu den besten der ganzen Schrift. Bei vielen, jedoch nicht beim Recensenten, wird der Verfasser aber Mißfallen erregen, durch den Anfang § 59, wenn er mit Jean Paul des Glaubens lebt, daß man ein Kind nicht für zu gut halten kann, wie denn überhaupt der ganze Abschnitt über die Erziehung in Absicht auf das Bestrebungsvermögen p. 139 — 168 sehr reich ist an praktischen und sehr nützlichen Bemerkungen, welche eine genaue Achtung verdienen. In dem folgenden Abschnitte über die Erziehung in Absicht auf die Naturarten p. 168 — 189 haben wir gar keine besondern neuern Ansichten und überraschendere Bemerkungen gefunden; dafür hält aber darjenige, was hier gegeben ist, desto besser die Probe.

Das vierte Kapitel, über die Erziehungsfehler und deren Abhilfe, oder pädagogische Krankheits- und Heillehre, ist für den Lehrer vielleicht das wichtigste; und unser Verfasser geht hiebei von dem Grundsatz aus, je früher die Erziehung ihr Werk beginnt, desto leichter und sicherer erreicht sie ihren Zweck, und je früher sie Fehler begeht, desto schwerer sind diese wieder gut zu machen. Niemand wird diese Wahrheit bezweifeln können. Die Eintheilung des Stoffes ist hier eben dieselbe, als in dem frühern Kapitel. Herr Superintendent Handel hat vollkommen recht, wenn er behauptet p. 197, daß die häusliche Erziehung für das Anschauungsvermögen in der Regel viel zu wenig thut, und was er daher von p. 200 — 211 sagt, wie die Schule hier das Versäumte zu ersetzen suchen soll, zeigt der Mann von Erfahrung; und ein Gleiches gilt auch von dem, was § 73, p. 216 — 242 über die Schulhilfe gegen die Mängel der Verstandesbildung gesagt wird. Die Beispiele, welche hier zur Erläuterung gegeben werden, sind einfach und passend. Ueberhaupt verfährt der Herr Verfasser in diesem ganzen Kapitel in der Art, daß er zuerst in einem Kapitel das Mangelhafte und Versäumte in einem Punkte der kindlichen Seele vor die Auge des Lehrers führt und in folgenden die Hilfsmittel andeutet, welcher sich nun die Schule in dieser Beziehung bedienen soll. Jeder Lehrer wird wohl thun, wenn er § 76. über Verabsäumung der Vernunft zweimal durchlesen würde. Freilich ist es traurig und schmerzlich, aber wahr, wenn in dieser Rücksicht hier gesagt wird: Die Natur um sie (die Kinder der niedern Stände) ist nur eine Handlangerin ihrer Genüsse und Nahrungsmittel; was hiezu nicht taugt, wird gleichgültig übersehen. Die Wiese mit ihren Blumen lernen sie nur betrachten, in sofern sie Futter liefert für das Vieh, die Kuh nur, in sofern sie Milch, die Gans, in sofern sie Federn giebt, die Henne, in sofern sie Eier legt u. s. w.; aber an ihre zweckmäßige Einrichtung an sich, an ihre sonstige Beschaffenheit und Vorzüge, an ihren Zusammenhang mit einem größern Naturganzen, an das gütige und allweise Wesen, von welchem diese Einrichtung ausgeht, wird nicht gedacht. Selbst wo man den Namen Gott ausspricht, geschieht es in bloß angewohnten Redensarten und mit einer Gleichgültigkeit, welche in der Seele des Kindes jede höhere Achtung dabei ausschließt.“ Und noch wahrer und noch trauriger ist, was der edle Verfasser p. 290 und 291 von den Kindern höherer Stände in dieser Sache

bemerkt. Die Mittel, welche uns der folgende § 77. p. 293 — 296 giebt, sind bewährt und es bleibt nur zu wünschen übrig, daß sie besser gehandhabt werden möchten, als solches bis jetzt an den meisten Orten geschehen ist.

So weit ist uns das Urtheil über vorliegende Schrift gewährt und nach der innern Einrichtung derselben ist zu hoffen, daß noch ein oder sogar zwei Bändchen in der Zukunft nachgeliefert werden müssen.

Wir haben uns vielleicht zu lange aufgehalten, allein für einen großen Theil der Leser dieser Zeitschrift glaubten wir uns gerade so fassen zu müssen, wenn sie überhaupt irgend einen Gewinn aus dem Lesen einer Recension ziehen sollten.

Danksagung.

Um dem in der Preussenschule mit einer herzlichen Bitte und in No. 7. dieses Jahrganges mit einer angeblichen Rüge aufgetretenen „christlichen Bruderfreunde“ von unserer Seite die Gelegenheit zur Weiterführung eines Federkrieges abzuschneiden, um die sehr verehrliche Redaction der peinigenden Aufnahme ähnlicher, auf etwas ganz Anderes, als auf „Menschenbildung“ ausgehender Artikelchen zu überheben; um nicht selbst durch ganz leichte Widerlegung empfindlicher Ausdrücke in jenen Tadel „euer Ruhm ist nicht fein“ (welcher jene herzliche Bitte und diese angebliche Rüge geboren hat) vielleicht unversehens mit hineingedrängt zu werden: sagen wir, — jedoch ohne alle Appellation an das sitliche Gefühl der Lehrer, welche die Tugenden des vom christlichen Bruderfreunde vertheidigten Subjectes nicht kennend, über das qu. Was? und Wie? urtheilen müssen, wie Blinde über Farben; ohne alle Virtuosität in der leidigen Kunst, den Titel eines bekannten Lustspiels von Shakespeare zu realisiren; ohne Worte pressen zu wollen und alle nur mögliche Ehre hiezu gebend, welche dem gebührt, der sich nicht bloß einen „christlichen Bruderfreund“ unterzeichnet, sondern auch durch die jugendlichwarme Vertheidigung einer alten Bekanntschaft, so wie durch fast jedes Wort in der sogenannten Rüge sich als einen christlichen Bruderfreund charakterisirt; auch um, ohne uns eben eine Virtuosität in der christlichen Bruderliebe zuzuschreiben, freiwillig zuerst nachzugeben, und wenn er auch hierauf wieder sollte Etwas zu bitten oder angeblich zu rügen finden, dem christlichen Bruderfreunde zum Vor-

aus je
mit ei
das V
für di
eigne
un

Jahrga
ein sel
Biel
ehrte
einen
fromm
fitive
wie v
es für
sein so

terter
Mann
sein
will,
seiner

sich
Pädag
bereitu
eines
Literat
Gebiet
mit m
er als
stand
für B
ren L
durch
hin,
als bi
reiten

aus jedes letzte Wort zusichernd, welches sich nur mit einer stillschweigenden Appellation an das Publikum irgend übergehen läßt — hiemit für die uns zuge dachte Rüge, welche besser eine eigne Ehrenrettung genannt worden wäre,

unsern freundlichsten und verbindlichsten Dank!

Vergleiche Preußenschule
1833 pag. 695 *).

B i t t e .

In No. 8. der Preußenschule diesjährigen Jahrganges ist über das Heurathen der Lehrer — ein sehr wichtiger Gegenstand der Besprechung — Viel Gutes gesagt worden; jedoch wird der geehrte Einsender jenes Aufsatzes demselben noch einen größern Werth verleihen, wenn er zum frommen jungen, unverheiratheten Lehrer sich positiver darüber auszusprechen belieben möchte: wie viel die Bildung eines Mädchens, wenn es für den Stand eines Landschullehrers gebildet sein soll, umfassen müsse?

J. B.

Stellen = Gesuch.

Ein im Lehr- und Erziehungsberufe gealterter, noch nicht ergrauter, unverheiratheter Mann, der auch zu vorliegender Zeitschrift gern sein Scherfein im besten Sinne darbringen will, beabsichtigt in Kurzem eine Veränderung seiner amtlichen Lage.

In mannichfachen Lehrerhältnissen hat sich sein Wirken zwischen den Elementen der Pädagogik für Haus und Schule bis zur Vorbereitung seiner Pfleglinge für eine Mittelklasse eines Gymnasiums bewegt. Ohne eigentlich Literat zu sein, ist er doch kein Fremdling im Gebiete der Wissenschaft; seine Gefährtin Poesie mit manchen andern Schwestern der Kunst, liebt er als Autodidakt. Sein heiligster Lehrgegenstand ist die geläuterte Christuslehre, praktisch für Verstand und Leben. Nach einigen schweren Lebensjahren giebt er sich gottvertrauend durch diese Bekanntmachung den Umständen hin, welche einen gesegneten Wirkungskreis, als bisher, am liebsten auf dem Lande, ihm bereiten mögen.

Der Besitzer der Schulbuchhandlung zu Mohrungen, Herr C. L. Kautenberg wird ein Näheres hierüber privatlich zu eröffnen die Güte haben.

Todes = Anzeige.

Mit tiefem Schmerze zeigen wir an, daß der so rühmlich bekannte Lehrer, Herr Carl Heinrich Heeche zu Gardschau, Kirchspiels Sobbowitz, sein irdisches Leben geendet hat. — Er ward von der Lungen- und Leberentzündung ergriffen, und, nach achtägigen Leiden, in einem Alter von noch nicht vollen 34 Jahren, am 17. d. M., eine Beute des unerbittlichen Todes. —

Er hinterließ eine höchst betrübtete Wittwe und 5 unerzogene Kinder.

Fast 12 Jahre hindurch hat der Verewigte, zum Heil der Menschheit, als Lehrer, segensreich gewirkt. Und er hat sich hienieden ein bleibendes Denkmal inniger Dankbarkeit und herzlichster Liebe und Freundschaft in dem Herzen aller Edeln, die ihn kannten, gestiftet. — Uns war er Muster und Freund. — Ruhe seiner Asche!

Sobbowitz bei Danzig, am 24. Februar 1834.

Die Lehrer des Sobbowitzer und Ramteltischer evangelischen Kirchspiels.

L i t e r a t u r .

In der Schulbuchhandlung C. L. Kautenberg in Mohrungen ist zu haben:

Handwörterbuch

Der deutschen Synonymen.

Oder Erklärung der in der deutschen Sprache vorkommenden ähnlich- und gleichbedeutenden (sinnverwandten) Wörter. Ein Hülfsbuch für Lehrer in der deutschen Sprache und für alle, welche richtig und genau bezeichnend sprechen und schreiben wollen. Von Dr. F. W. Genthe. 8vo. Geheftet 1 Rthlr.

Desgleichen ist bei uns vorräthig:

Die Geschichte des Leidens und Sterbens unsres Herrn und Heilandes Jesu Christi, nach dem Evangelisten Mathäus, zur Vorlesung am Charfreitage, mit zwischen gefesteten Liederversehen. 100 Stück kosten 2 Rthlr. 20 Sgr. einzeln das Stück 1 Sgr.

Allen, denen die Verbreitung dieses Werkchens am Herzen liegt wollen wir gern eine Parthie in Commission zum Vertheilen geben.

Die Schulbuchhandlung.

Subscription

auf

Entwürfe und Stoffe zu Unterredungen über Luthers kleinen Katechismus,

ein

Hülfsbuch für Geistliche und Lehrer beim Unterricht im evangelischen Christenthum.

Herausgegeben

von

Dr. W. Harnisch,

Seminar-Direktor in Weiskensfeld.

Das ganze Werk wird in einer Weise behandelt, welche dem Bedürfniß der Zeit angepaßt ist und welche der geachtete Herr Verfasser richtig zu würdigen weiß. Drei Bände 60 bis 80 Bogen, beschließen das Ganze und jeder Band kostet 1 Rthlr. bis 1 Rthlr. 10 Sgr., im April c. wird der erste ausgegeben. Alle Herren Superintendenten und Schulinspektoren werden um gütige Annahme von Subscribenten vom Herrn Verfasser freundlichst ersucht, und zunächst bezieht sich solche zuvor auf den 1sten Band, welcher das erste Hauptstück behandelt. Um dem Werke noch mehr Aufnahme zu verschaffen so wird bei Bestellung von 100 Expl. ein Rabat von 50 Prozent, bei 75 bis 99 — 45 Prozent, — bei 50 bis 74, — 40 Prozent, und so bei vermindeter Bestellung auch weniger Rabat gewährt.

Wem die Bestellung an den Herrn Verfasser selbst zu weit ist, empfehlen wir uns auch zur Annahme desselben und bitten um gütigen Auftrag.

Die Schulbuchhandlung in Mohrungen.

Sehr wohlfeile lithographirte Vorschriften.

Der Herr Gymnasiallehrer Menzel in Lyck hat sehr zweckmäßige Vorschriften für Landschulen lithographiren lassen. 720 Vorlegeblätter kosten nur zwei Thaler, mithin jedes Vorlegeblatt Einen Pfennig.

Diese Vorschriften werden jedem Lehrer in Preußen gewiß willkommen sein. Sie empfehlen sich sowohl durch ihre Zweckmäßigkeit, als auch durch ihre seltene Wohlfeilheit.

Ihre Empfehlung ist daher Pflicht.

Neumann, Superintendent.

Allen Herrn Organisten und den Freunden der Choralmusik können wir mit Recht folgendes Werk empfehlen, von dem wir noch den 1. und 2. Jahrgang zum Subscriptions-Preis von 1 Rthlr. in einigen Exemplaren ablassen können, wir bitten deshalb um baldige Bestellung wem darum zu thun ist das Werk zu erhalten:

Der Choralfreund

oder

Studium für das Choralspielen

componirt von

Ch. H. Nink.

Erster und zweiter Jahrgang à 1 Rthlr.

Auf den dritten Jahrgang laden wir gleich zur Subscription ein, mit dem Bemerkten, daß der Jahrgang aus 6 Hefen besteht, wovon jedes nur mit 5 Sgr. bei Ablieferung gezahlt wird, und wer 6 Exemplar bestellt erhält das 7te frei.

Die Schulbuchhandlung in Mohrungen.

Ferner erschien so eben in unserm Verlage und wurde an alle Subscribenten versandt:

V o l l m o n d

No. 3. März 1834.

Der ganze Jahrgang kostet in Buchhandlungen nur 1 Rthlr., bei der Post bestellt und bei monatlicher Zusendung 1 Rthlr. 6 Sgr., vier Hefte werden zu einem Bande eingetheilt, wozu Titel und Inhalt am Jahresschluß geliefert wird, so daß der Jahrgang 3 starke Bände ausmacht. Pränumeration hierauf nehmen fortwährend alle Post-Anstalten und Buchhandlungen an und wer sich an uns wendet erhält auf jedes 6te Exempl. das 7te frei, welche Bedingungen auch alle andern Buchhandlungen zu halten im Stande sind.

Die Schulbuchhandlung in Mohrungen.